



## Maurmer Post



*Aus Gründen des Ortsbildschutzes und nicht wegen der Denkmalpflege historisierend neu gebaut: Haus in Maur.*

### Rundgang durchs Unterdorf

Die «Maurmer Post» macht sich mit dem Denkmalpfleger auf einen kleinen Rundgang durch das Maurmer Zentrum – die beste Möglichkeit, die Arbeit der Denkmalpflege zu studieren.

Wir kreuzen eine alte **Trafostation**. Diese und andere Bauten, wie das **alte Feuerwehrehäuschen** mit seinem «**Schlauchturm**» zum Trocknen der nassen Schläuche, sind wichtige Zeitzeugen der technischen Veränderung und deshalb schützenswert. Eberschweiler schätzt auch die unbebaute Wiese vor der **Burg**, weil so dieses wichtige Maurmer Gebäude besser zur Geltung komme.

Einige **Neubauten im Zentrum** sind unter der neuen Aufgabe des verdichteten Bauens erstellt worden. Eigentlich sei dies, so der Denkmalpfleger, nichts Nachteiliges, weil die meisten historischen Besiedlungen schon immer sehr dicht waren. Man müsse halt einfach aufpassen, dass beim «verdichteten Bauen» auch der Umgebung Sorge getragen werde, also beispielsweise der zum Gebäude gehörende Vorgarten nicht jedesmal Autoparkplätzen weichen müsse. Diese Neubauten seien aus Gründen des Ortsbildschutzes, also nicht wegen der Denkmalpflege in äusserer Erscheinung und Kubatur den traditionellen Bauformen nachempfunden.

Hier findet Eberschweiler durchaus auch kritische Töne; er frage sich, ob das dann immer auf Teufel komm raus sein müsse, und wirft ein, dass Kernzonen manchmal halt auch den Tod für gute Architektur bedeuteten.

#### *Kirche nicht im Dorf*

Wir bleiben vor einem solchen Haus stehen – es wurde vor 25 Jahren neu gebaut, weil die Gemeinde den historischen Vorgängerbau aus dem kommunalen Inventar entliess. «Das sind Fensterflächen wie aus dem Mittelalter, niemand würde heute so bauen», meint Eberschweiler und plädiert damit für etwas mehr architektonischen Mut.

An einem weiteren Haus sehen wir diesen Mut – in Form einer älteren Sanierung, wo mit einem kleinen Sheddach-Fenster eine andersartige Lichtführung in ein **Flarzhaus** gebracht wurde. «Diese Lösung will ich nicht werten. Ich kann bloss feststellen, dass sie aus einer Zeit stammt, wo fast krampfhaft versucht wurde, bei Renovationen einen grösstmöglichen Kontrast zwischen Alt und Neu zu konstruieren.» Diese Zeit sei aber momentan vorbei, kommentiert er. Jede Epoche habe ihre ganz eigene Vorgehens- und Betrachtungsweise bei der Beurteilung der Erhaltung wertvoller historischer Bausubstanz. Auf keinen Fall wolle sein Amt die vielzitierte



«Käseglocke» oder ein Ballenberg-Freilichtmuseum schaffen. «Stillstand oder Museales», so der Denkmalpfleger dazu, «gibt es bei Bauten nie und auch an der **Kirche Maur** ist seit ihrem Bestehen immer ab-, um- oder angebaut worden. Bauten zeugten immer schon von Lebensumständen der darin wohnenden Menschen und den jeweiligen finanziellen Möglichkeiten.» Die Denkmalpflege sage deshalb gemäss Eberschweiler auch nie «Nicht so!» oder «Nur so!», sondern biete Diskussionen und Lösungsvorschläge für Bauherren von schutzwürdiger Substanz an; sie stelle sich als Partner zur Seite.

Wir stehen vor der **Mühle**. «Hier war einst die Lebensader von Maur.» Eberschweiler blickt herum. Die Kirche steht anderswo – im Fall von Maur ist sie am Dorfrand gebaut worden. «Das alte Sprichwort von der Kirche im Dorf trifft nicht zu», kommentiert er trocken. Weiter unten ein **Ensemble von Flarzhäusern**, Eberschweiler bleibt stehen. Die Fensterfront hat es ihm angetan. «Wir sehen hier bei drei verschiedenen Häusern drei verschiedene Fenstertypen. Doch nur ein Typus überzeugt ihn. Fenster mit Vorfenster und echten Sprossen; daneben aufgeklebte Sprossen und nachgefertigte Rahmen mit ganz unterschiedlichen Breiten und Oberflächen. «Die richtige Erscheinung einer Fassade und eines Hauses geschieht zu einem Grossteil über die Fenster. Davon sind wir überzeugt, stossen damit aber auch immer wieder auf die Kritik, wir seien pingelig», erklärt er.

Wir passieren die Front eines **verlotterten, unbewohnten Hauses**, sicherlich aus dem 19., vielleicht sogar 18. Jahrhundert. Kann hier eingegriffen werden? Eberschweiler erwähnt

einen Fall in Regensdorf, wo ein Eigentümer ein kommunal inventarisiertes Haus verlottern liess. Die Intervention des Heimatschutzes wurde durch die Gerichtsinstanzen gestützt; der Eigentümer musste das unterdessen abgebrochene Haus sogar wieder aufbauen. Das seien aber seltene Einzelfälle. Normalerweise und wenn eine Gemeinde gut hinschaue, gibt sich Eberschweiler überzeugt, würden solche «Situationen» gelöst werden können.

### Expertise durch Fachleute

Die Zusammenarbeit zwischen seinem Amt und den Eigentümern stelle im Allgemeinen eine «Win-win-Situation» für alle dar; denn der Eigentümer profitiere oft von der Expertise der herbeigezogenen Fachleute, die Alternativen zu teuren Eingriffen aufzeigen könnten. Der Eigentümer profitiere am Ende einer fachgerechten Renovation auch vom Mehrwert seiner Liegenschaft; dies neben den erwähnten möglichen Subventionen, die er in bestimmten Fällen erhalte, so Eberschweiler.

Doch gibt es für die Erhaltung der historischen Bausubstanz überhaupt noch genügend Handwerker? «Das Angebot ist wieder besser und unser Amt beteiligt sich massgeblich daran, dass der Nachwuchs mit Kursen gefördert wird.» Schweizweit gebe es für den sorgfältigen Umgang mit Gebäuden inzwischen ein funktionierendes Netzwerk an sehr guten Steinmetzen, Schreibern, Malern und Zimmerleuten, welche die Arbeiten auf hohem Niveau verrichten könnten.

*Text: Christoph Lehmann*



*Die richtigen Fenster sind die «halbe Miete» bei einem fachgerecht renovierten, denkmalgeschützten Haus.*